

„Ein Kind ist uns geboren“

**Nur entwaffnet – im Gleichklang mit Gott und
Mensch**

Predigt zu Jes 9,1-16

Paul Deselaers

Dr. theol., langjähriger Spiritual am Priesterseminar in Münster, als emeritierter
Pfarrer in der Gemeinde St. Lamberti/Münster tätig

Das Zeichen

Ein Kind ist unterwegs, und es kommt zur Welt. Das verändert alles. Wirklich? Was soll ein Kind schon verändern? Natürlich, den Lebensrhythmus der Eltern, der Haushalt wird aus der Wiege regiert, sagt man. Aber sonst? Es kann noch nicht mitreden. Es ist klein und wehrlos, angewiesen auf Liebe und Zuneigung. Es ist einfach da, ganz ursprünglich, wirklich entwaffnend; so, dass wir dastehen und sagen: „Mensch, schau dir das an, dass es das gibt. Wunderbar.“ Das Leben bekommt ein neues Gesicht. Ein Kind ist unterwegs, und es kommt zur Welt. Das verändert alles. Darum feiern wir Weihnachten:

„Das soll euch als Zeichen dienen:
Ihr werdet ein Kind finden,
das, in Windeln gewickelt,
in einer Krippe liegt“ (Lk 2,13).

Ein Kind wird zum Zeichen. Diese Ursprungserzählung des Christentums steht nicht im Zeichen des starken Mannes, der endlich freie Bahn schafft, sondern im Zeichen eines wehrlosen Kindes. Das verändert alles.

Was denn? Dass wir in diesen Tagen vorübergehend in Kindheitserinnerungen leben und vom „Heiland“ sprechen, vom „Messias“, vom „Frieden auf Erden“? Das sind große Worte, nur, „die Verhältnisse, die sind nicht so“. Oder? Hat sich etwas getan von Weihnachten her für die ganze Welt? Unterm Strich: Was bringt es? Was ändert sich denn?

Die Herrschaft des Kindes

Das hat sich schon Jesaja gefragt, der große Prophet. Er macht sich nichts vor; er weiß, wie es aussieht: finster! Die Assyrer sind im Land. Blutige, zerfetzte Soldatenmäntel, das Gedröhn der Stiefel und Waffen bei den Aufmärschen, und dass einer den anderen treibt: die Einpeitscher. Bewaffnet bis an die Zähne. Dazu Zählbefehle von Despoten. Niemand muss uns diese Bilder erklären. Sie sprechen für sich, zumal in diesem vergangenen Jahr. Das ist die Wirklichkeit. Die soll anders werden: „Über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf“ (Jes 9,1).

Das drückende Joch wird zerbrochen, der Stock des Treibers geht in Stücke. Das Tragholz zum Schleppen von Lasten zerbricht. Das sieht Jesaja kommen, wie in einer Vision. Die Freude ist groß, man kann sich es denken. Wer würde sich da nicht mitfreuen! Die Wende hat ihren realen Grund in der Geburt eines Kindes:

„Denn ein Kind wurde uns geboren,
ein Sohn wurde uns geschenkt.
Die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt.
Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott,
Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.“

**Die große Herrschaft
und der Frieden sind ohne Ende“ (Jes 9,5f).**

Ein Kind lässt hoffen. Was für eine Provokation! Ein Königskind? Die Herrschaft ruht auf seinen Schultern, auf den Schultern des Kindes. Ein Kind soll an die Regierung kommen? Es festigt und stützt dann sein Reich durch Recht und Gerechtigkeit. Vielleicht denken Sie: Was soll das? Da wird Glaube mit Politik vermischt, und Politik ist keine Kinderei.

Wen immer der Prophet Jesaja zunächst damit im Auge gehabt hat, an Weihnachten mündet eine alte Hoffnung in einen neuen Namen: Jesus von Nazaret!

Ein Kind lässt hoffen. Was für eine Provokation!

Er ist der Hoffnungsträger der Menschheit, der ganzen Welt. Vielleicht kennen Sie Bilder, die das Jesuskind mit der Weltkugel in den Händen darstellen. Oder Sie haben die „Drei Könige aus dem Morgenland“ vor Augen, die am Ziel ihres Weges ihre Kronen abnehmen und sie vor dem Kind in der Krippe niederlegen.

Eine neue Art von Herrschaft kommt in Betlehem zur Welt. Mit dem Kind fängt grundsätzlich Neues an. Selbst Gott ist nicht mehr der alte ... Er regiert nicht – wie man es sich bis dahin oft vorgestellt hat – mit eisernem Zepter von oben herab, unnahbar. Er zeigt sein wahres Wesen: Gott kommt nicht auf großem Fuß, er lebt auch nicht so, er kommt auf ganz kleinem Fuß, auf einem Babyfuß. Stellen Sie sich doch die zarten Kinderfüße vor im Vergleich zu den Füßen eines Vaters! Gott setzt im Kinderfuß ein Signal. Er ist dicht an der Seite der Menschen, er lebt mitten unter uns. Das ist riskant, lebensgefährlich. So wird es für ihn, je länger er unterwegs ist. Er zerbricht den Stock des Treibers, indem er sich vor Pilatus

Man kann nicht vom Kind in Betlehem sprechen, ohne zu bedenken, welchen Weg Jesus gegangen ist.

den Rohrstock in die gefesselten Hände stecken lässt. Den Soldatenmantel vernichtet er, indem er ihn sich zum Spott umhängen lässt und mit seinem eigenen Blut tränkt. Das Joch zerbricht er, indem er das Kreuz auf seine Schultern nimmt. Die Todesmächte sind schier überwältigend. Dennoch: Sie werden nicht triumphieren.

Man kann nicht vom Kind in Betlehem sprechen, ohne zu bedenken, welchen Weg Jesus gegangen ist. Er ist sich treu geblieben, entwaffnend in seiner Wehrlosigkeit. So gesehen ist er im Grunde seines Herzens Kind geblieben. Und er zeigt: Nur entwaffnet ist er im Gleichklang mit Gott und Mensch. Da werden die Todesmächte nicht triumphieren. Er wird zum Maß aller Dinge – als Kind inmitten von uns.

Den Sonnenaufgang nicht verschlafen

Wird vom Kind her alles bedacht? Die Weltherrschaft auf den Schultern eines Kindes ... Die Spuren davon zu erkennen, dazu kann eine alte Geschichte helfen:

Ein junger Mann kommt zu einem Rabbi mit der Frage: „Was kann ich tun, um die Welt zu retten?“ Der Weise antwortet: „So viel, wie du dazu beitragen kannst, dass morgen die Sonne aufgeht.“ – „Aber was nützen dann all meine Gebete und meine guten Taten, mein ganzes Engagement?“, fragt der junge Mann. Darauf der Weise: „Sie helfen dir, wach zu sein, wenn die Sonne aufgeht.“

In diesem Jahr 2022 wurde vielfach an die Ereignisse der Wende in Deutschland erinnert im Kontrast zum Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Wie damals das drückende Joch zerbrochen wurde und der Stock des Treibers. Der blutige Militärmantel wurde ein Fraß des Feuers (vgl. Jes 9,3). Und das ohne Gewalt. Wer hätte das je gedacht – eine Revolution ohne Panzer und Maschinengewehre. Stattdessen Menschen, die Kerzen in den Händen halten, einfach entwaffnend. Das hat Geschichte gemacht. Und heute?

Wir alle wissen, es gibt anderes: Länder wie die Ukraine werden überfallen, Schulen werden überfallen und Kinder ermordet in Pakistan oder in Nigeria, ganze Dörfer werden hingerichtet, weil sie einem anderen Glauben angehören. Gehen wir zur Tagesordnung über, weil es weit weg ist? Wach sollen wir sein und den Sonnenaufgang nicht verschlafen, das Zeichen sehen, einfach entwaffnend, wie ein Kind. Gewaltlosigkeit ist keine Spinnerei, sie kann Geschichte machen. Die Gewaltlosen können stärker sein als die Gewalttätigen – im Namen des Kindes, auf dessen Schultern die Weltherrschaft ruht.

Gott braucht keine Treiber

Ein Kind ist unterwegs. Das verändert alles. Auch uns? Wie reagieren wir auf die Veränderungen in der Welt? Sind wir nur an neuen, prickelnden Nachrichten

Die Veränderungen mit dem Kind werden nur dann Bestand haben, wenn sie uns selbst erfassen, wenn wir uns selbst erfassen lassen, wenn wir uns herauswickeln, entwickeln lassen.

interessiert? Oder sind wir selbst mit dabei, tragen wir mit unseren Möglichkeiten mit, was das Kernanliegen des Kindes in der Krippe ist. Sind wir wach für die aufgehende Sonne? Sind wir präsent? Werden wir unsere Türen

öffnen, Besitz teilen, Zeit teilen? Unbewaffnet? So viele Flüchtlinge! Neben großem Engagement zugleich so viel Teilnahmslosigkeit oder Angst. Das Kind scheidet die Geister. Angesichts von Weihnachten bleiben manche ungestört sitzen – mit übereinander geschlagenen Beinen, als wäre nichts geschehen. Andere machen sich auf den Weg.

Die Veränderungen mit dem Kind werden nur dann Bestand haben, wenn sie uns selbst erfassen, wenn wir uns selbst erfassen lassen, wenn wir uns herauswickeln, entwickeln lassen. Dann ist der Friede unterwegs. Der Stock des Treibers, der zerbrochen werden soll, sitzt auch in uns: Immer mehr, immer besser, immer schneller, koste es, was es wolle. Ideologien brauchen den Treiber, Programme brauchen den Treiber, Systeme brauchen den Treiber, den Einpeitscher. Egoisten sind selbst Treiber, auch mit Worten. Nur Gott braucht den Treiber nicht. Er ist

nicht ein Programm geworden, nicht eine Idee, nicht ein System irgendwo in der Ferne, nein, er ist Mensch geworden ganz dicht bei uns, er ist Kind geworden. Er probiert einen neuen Anfang aus. Einen Anfang, der nicht aufhört. Verletzlich und entwaffnend wie ein Kind, ein Kind, das uns anrührt, uns ans Herz geht und unsere besten Kräfte lockt. Wo das Kind in der Krippe auf kleinem Fuß an die Regierung kommt, da zerbricht der Stock des Treibers. Das Kind scheidet die Geister. Es bringt kein Programm, er – Christus – bringt sich selbst, wenn wir ihn nur einlassen. Mit ihm verändert sich alles, weil er unsere besten Möglichkeiten weckt und bestärkt – und mit dabei ist. Immer!



